

Citation style

Bollen, Timo: review of: Stephan Freund / Gabriele Köster (eds.),  
Albrecht der Bär, Ballenstedt und die Anfänge Anhalts, Regensburg  
: Schnell & Steiner, 2020, in: Jahrbuch für brandenburgische  
Landesgeschichte, 71 (2020), p. 233-235,  
<https://www.recensio-regio.net/r/b982736ab14d4375a61819176d1c5910>

First published: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte,  
71 (2020)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

## Buchbesprechungen

**Albrecht der Bär, Ballenstedt und die Anfänge Anhalts**, hrsg. von Stephan Freund/Gabriele Köster. Regensburg: Schnell & Steiner 2020. 296 S., 44 s/w-Abb., 88 farb. Abb. (= Schriftenreihe des Zentrums für Mittelalterausstellungen Magdeburg 6).

Der hier anzuzeigende Sammelband aus der mittlerweile auch außerhalb Sachsen-Anhalts bekannten „Schriftenreihe des Zentrums für Mittelalterausstellungen Magdeburg“ erscheint genau zur richtigen Zeit. Im November 2020 jährt sich der Todestag Albrechts des Bären zum 850. Mal. Grund genug, an dem Ort, wo noch heute seine Gruft zu finden ist, eine Tagung durchzuführen, die im Schloss Ballenstedt am 26. und 27. September 2019 stattfand. Dass ein Tagungsband nach lediglich einem Jahr erscheint, ist eine erfreuliche Seltenheit. Umso mehr ist das Engagement der beiden Herausgeber Stephan Freund und Gabriele Köster, aber auch der Autoren zu würdigen. Insgesamt ist der Band – wie in dieser Reihe üblich – interdisziplinär angelegt, sodass neben historischen auch kunst- und architekturgeschichtliche Beiträge vertreten sind. Zu den zehn auf der Tagung abgehaltenen Vorträgen wurden zwei weitere Studien von Christoph Mielzarek und Tobias Gärtner dem Band hinzugefügt (S. 14).

Dass dieses Buch weit mehr als das Ergebnis eines Symposions ist, sondern darüber hinaus eine Bedeutung für das Bundesland Sachsen-Anhalt hat, belegen die Grußworte des Ministerpräsidenten Sachsen-Anhalts Dr. Reiner Haseloff, des Kirchenpräsidenten der Evangelischen Landeskirche Anhalts Joachim Liebig und des Bürgermeisters der Stadt Ballenstedt Dr. Michael Knoppik. Wichtig und für den Band essenziell sind hierbei die Worte des Ministerpräsidenten, der Albrecht den Bären davor in Schutz nimmt, ihn „ausschließlich mit der Elle des 21. Jahrhunderts zu messen [...]. Man muss seine zeitgenössische Bedeutung von seiner späteren Rezeptionsgeschichte unterscheiden.“ (S. 7)

In dem Einleitungsaufsatz „Albrecht der Bär und der Umbruch des 12. Jahrhunderts. Eine kritische Bestandaufnahme“ (S. 17–39) schildert Stephan Freund die wichtigsten Ereignisse des 12. Jahrhunderts, womit ihm eine treffliche Kontextualisierung gelingt. Von Bedeutung ist hier die erstmalig umfassendere Analyse der Rezeptionsgeschichte mit Schwerpunkt auf der Instrumentalisierung Albrechts durch die Nationalsozialisten (S. 30–36).

Lutz Partenheimer, „Die Bedeutung der Burgen Ballenstedt, Askania (Aschersleben) und Anhalt für die frühen Askanier sowie Albrecht den Bären“ (S. 41–65), befasst sich mit den Anfängen des Hauses der Askanier<sup>1</sup> und problematisiert besonders die Quellenlage, die eine genaue Einschätzung der Burgenbaupolitik – wie an der Burg Anhalt exemplifiziert – nur selten zulässt. Hinzuweisen ist auf den umfangreichen Endnotenapparat, in dem der Autor sich kritisch mit vielen angeblich feststehenden Forschungspositionen auseinandersetzt (z.B. S. 60, Anm. 38).

Den Blick gen Osten richtet Matthias Hardt, „Albrecht der Bär und die Elbslawen“ (S. 67–79). Er kommt zu dem Ergebnis, dass „Albrecht der Bär erheblichen Anteil an der Auflösung der letzten einigermaßen selbständigen elbslawischen Fürstentümer hatte“. Einfluss nahm er dort durch die Wiedererrichtung der Bistümer Brandenburg und Havelberg und die „Förderung rheinisch-westlicher Zuwanderung“ (S. 77).

Florian Hartmann, „Adliges Agieren im Kontext. Albrecht der Bär († 1170), Heinrich der Löwe († 1195) und Wichmann von Magdeburg († 1192)“ (S. 81–101), thematisiert die Konflikte respektive deren Durchführung anhand der drei genannten zentralen Protagonisten Sachsens des 12. Jahrhunderts, wobei die Akzentuierung – anders als die dargestellte Reihenfolge vermuten

---

<sup>1</sup> Vgl. jüngst auch den kurzen Hinweis zum anachronistischen Gebrauch der Bezeichnung „Askanier“ für die Familie Albrechts des Bären bei Ingrid Würth: König Wilhelm (1247–1256) und die Fürsten von Anhalt, in: Sachsen und Anhalt. Jahrbuch der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt 32 (2020), S. 79–108, hier S. 79, Anm. 2

lässt – auf Heinrich dem Löwen liegt. Wichtig ist die Feststellung Hartmanns, dass nach dem Tod der Könige 1125, 1138 und 1152 keine Eindeutigkeit der Thronfolgeregelung vorgelegen habe und die Reichsfürsten sich aus diesem Grund positionieren mussten.

Die Untersuchung von Christoph Mielzarek, „Söhne und Töchter des Markgrafen. Die Rolle von Eheschließungen und geistlichen Karrieren der Kinder für die Politik Albrechts des Bären“ (S. 103–119), fußt auf seiner jüngst erschienenen Dissertation.<sup>2</sup> Aufgrund der insgesamt dürftigen Quellenlage ist es schwierig, eindeutige Resultate herauszuarbeiten, dennoch liegen am Ende der Studie zahlreiche aussagekräftige Einzelbeobachtungen vor. So konnte Albrecht zum Beispiel Ehen „mit Vertretern des übergräflichen Adels“ (S. 114) initiieren, wobei ein Schwerpunkt im Osten vorläge und diese den aktuellen politischen Anlässen angepasst gewesen seien.

Für Diskussion sorgen wird zweifellos der Aufsatz von Christian Warnke, „Gab es ein Stendaler Markt- und Stadtgründungsprivileg? Ein Beitrag zu den Urkunden Albrechts des Bären“ (S. 121–145). Überliefert ist das (lateinische) Privileg durch einen Druck des 18. Jahrhunderts, dessen niederdeutsche Vorlage zumeist ins 15. Jahrhundert verortet wird. Warnke bestreitet die Existenz dieser Verfügung und datiert die volkssprachliche Fassung ins 16. Jahrhundert, die innerhalb der Familie Goldbeck entstanden sei.

Eine architekturgeschichtliche Einordnung der Ballenstedter Krypta leistet Dirk Höhne, „Die romanische Krypta der ehemaligen Klosterkirche St. Pankratius und Abundus in Ballenstedt“ (S. 147–163). Zu modifizieren wäre das mittlerweile bezweifelte Geburtsjahr König Heinrichs III. (1017), das in der Forschung nun mehrheitlich mit 1016/17 angegeben wird.<sup>3</sup>

Tobias Gärtner, „Albrecht der Bär und die Burg Anhalt“ (S. 165–173), weist nach einer Darlegung des archäologischen Forschungsstandes nach, dass die auf den Überresten der Burg Anhalt „noch sichtbaren Mauern des Palaskellers“ (S. 172) aus dem 13. oder sogar erst aus dem 14. Jahrhundert stammen. Für das Aussehen der Burg vor 1200 lägen aktuell noch kaum verwertbare Spuren vor.

In ihrer verdienstvollen Studie aus größtenteils noch unveröffentlichten Archivalien beleuchtet Stefanie Leibetseder, „Schloss Ballenstedt – vom Kloster zum Jagdschloss. Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte aus Archivquellen“ (S. 175–189), mit Schwerpunkt auf dem 17. und 18. Jahrhundert die Entwicklung des Schlosses Ballenstedt. Unter „Einbeziehung baulicher Relikte der Klosterkirche, Teilen des Kreuzganges und des Refektoriums aus dem einstigen Hauskloster der Askanier“ (S. 188) sei die heutige Anlage hervorgegangen. Gerade in der Frühen Neuzeit erfuhr das Schloss häufiger Veränderungen, von einer Jagd- zu einer Neben- und teilweise Hauptresidenz.

Umfassend und tiefeschürfend ist der Beitrag von Uta Halle, „Paul Schultze-Naumburg und die Gruft Albrechts des Bären“ (S. 191–211), die sich mit dem in der NS-Zeit sehr populären Architekten Paul Schultze-Naumburg (1869–1949) auseinandersetzt, der unter anderem für die Umgestaltung der Gruft Albrechts des Bären im Schloss Ballenstedt 1938 verantwortlich war. Mit guten Gründen erkennt sie darin eine bewusste „Nachahmung der Ereignisse in Quedlinburg“ (S. 202), womit die Neuausrichtung des Grabes König Heinrichs I. († 936) ebenfalls unter den Nationalsozialisten gemeint ist. Lediglich der Einstieg Halles ist etwas unglücklich: „Warum verfasst die Bremer Landesarchäologin und Professorin für Ur- und Frühgeschichte einen Beitrag zum Maler, Publizisten und Architekten Paul Schultze-Naumburg [...]?“ (S. 191). Denn nicht jede Leserin bzw. jeder Leser wird direkt darauf schließen können, dass sie sich selbst meint.

Thomas Stamm-Kuhlmann, „Der Große Ziegenberg und die Ästhetik des Totalitarismus“ (S. 213–231), thematisiert die Entstehungsgeschichte des Großen Ziegenbergs unter dem NS-Regime, wo der Gebäudekomplex als Nationalpolitische Erziehungsanstalt genutzt wurde, und die Weiternutzung in der DDR als Bezirksparteischule der SED. Wichtig ist der Hinweis, dass der „Große Ziegenberg [...] der einzige Zweckbau [ist], der ausdrücklich für eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt errichtet wurde“ (S. 215). Ebenfalls interessant ist die Beobachtung, dass das Logo der Be-

<sup>2</sup> Siehe dazu die Rezension in diesem Band.

<sup>3</sup> Vgl. Gerhard Lubich/Dirk Jäckel: Das Geburtsjahr Heinrichs III.: 1016, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 72 (2016), S. 581–592.

zirksparteischule der SED in Ballenstedt dem der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Anhalt sehr ähnlich gewesen sei.

Die abschließende Untersuchung von Simon Groth, „Albrecht der Bär, die deutsche Ostexpansion und die Mittelalterforschung in der DDR“ (S. 233–247), nimmt die Beschäftigung der DDR-Forschung mit dem Askanier in den Blick. Insgesamt wurde Albrecht marginalisiert, besonders aufgrund des unterschiedlichen Ansatzes der ostdeutschen Forschung, in der nicht das Individuum, sondern „das Volk [...] Geschichte machte“ (S. 233).

Ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis, eine ausführliche Darstellung des wissenschaftlichen Werdegangs der Autoren sowie ein Orts- und Personenregister runden den Band ab. Positiv hervorzuheben sind die zahlreichen qualitativ hochwertigen Abbildungen. Etwas leserunfreundlich sind die Endnoten am Ende jedes Aufsatzes, in denen nur die Kurztitel angegeben sind, die erst im Quellen- und Literaturverzeichnis aufgelöst werden. Durch diese Kombination aus Endnoten und Kurztiteln ist man gezwungen, alles immer doppelt nachzuschlagen. Doch das ist wohl Geschmackssache, und dieser Kritikpunkt soll nicht die positive Gesamtleistung des Bandes mindern, der sowohl der Forschung durch den interdisziplinären Ansatz weitere Impulse verleihen als auch den interessierten Laien ansprechen wird.

*Timo Bollen*

**Arbeiten für das Gedächtnis des Landes.** Übernehmen – erschließen – auswerten – bewahren – bereitstellen. Festgabe zum 70-jährigen Jubiläum des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, hrsg. vom Brandenburgischen Landeshauptarchiv. Potsdam: BLHA 2019. 133 S., zahlr. Abb. (= Brandenburgische Archive. Berichte und Mitteilungen aus den Archiven des Landes Brandenburg, Sonderausg.).

Am 21. Juni 1949 wurde das Brandenburgische Landeshauptarchiv (BLHA) durch Erlass des Innenministers gegründet. Das Vorwort des (bis 2020) Direktors Klaus Neitmann führt ein in die Festgabe, die anlässlich des 70. Jahrestages erschienen ist, und beschreibt die provisorischen Anfänge in der Orangerie im Schlosspark Sanssouci und deren archivarische Entwicklung bis hin zu einem der modernsten Archibauten Deutschlands. Durch die breite Publikationstätigkeit, vor allem in der Quellenedierung, ist das BLHA seit Anbeginn eines der wichtigsten Player in der Landesgeschichtsforschung. „Die gezielte Benutzung eines Archivbestandes verlangt, wenn die Suche erfolgreich verlaufen soll, genaue Kenntnisse des Bestandsbildners, seiner Behörden- und Bestandsgeschichte [...], der Gliederung des Bestandes und der Struktur des Schriftgutes, der Analyse seiner Inhalte – so ausgerüstet, vermag der Benutzer immer wieder neue Quellenfunde zu machen.“ (S. 9) Damit beschreibt Neitmann, dass archivische Arbeit eben auch Grundlagenforschung bedeutet, die jeden Historiker erst in die Lage versetzt, die Quellen im historischen Kontext wissenschaftlich auszuwerten. Mit dem Ziel, die archivischen Aufgaben einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln, berichten die elf bebilderten Fachbeiträge aus der Archivarbeit und stellen zugleich Auswertungspotentiale und -ergebnisse vor.

Was ist überhaupt ein erfolgreiches Archiv? Dieser Frage geht Mario Glauert in seinem Beitrag nach. Die archivfachlichen Aufgaben werden entsprechend der Archivgesetzgebung erfüllt und in Zahlen und Statistiken erfasst und ausgewertet. Doch wie aussagekräftig sind diese Daten eigentlich? Glauert deckt Spielräume in der Erhebung und Interpretation der Daten auf. Solange es keine einheitlichen Messmethoden gibt, sind die Daten aus den Archiven kaum miteinander vergleichbar. Gerade hinsichtlich der Verhandlungen mit den Archivträgern um Personal, Ausstattung oder Magazinfläche wären einheitliche Maßstäbe im Archivwesen zweckdienlich. Zudem kann eine sinkende Anzahl von Lesesaalbesuchen auch auf eine hochwertige Erschließung hindeuten. Die Nutzenden stellen bei der Onlinerecherche eigenständig fest, ob Quellen zur Beantwortung ihrer Fragestellung vorhanden sind und ein Besuch notwendig ist. Andererseits kann bei einer großen Menge von Rechercheergebnissen auch der Bedarf an Onlineberatungseinsätzen ansteigen. Im digitalen Zeitalter müssen Kennzahlen und Messmethoden also neu durchdacht werden.

Im Fontanejahr dürfen Zeugnisse zu diesem für Brandenburg so wichtigen Schriftsteller auch hier nicht fehlen. Falko Neininger präsentiert in seinem Beitrag einige Quellenfunde zur Familie Fontane, die sogar Hinweise auf die Protagonisten in den literarischen Werken Fontanes enthalten.